Aus der Praxis - für die Praxis

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **25 (1965)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

haben. Doch kann der Lohn — die Dankbarkeit der Suchenden, die Achtung der Wissenden und die Anerkennung der Redlichen — gewiß nicht zu teuer erkauft werden.

Dr. Albert Ziegler

Anmerkungen

[1] Time and eternity (Zeit und Ewigkeit)
[2] The prior claim (Der unbekannte Erfinder)
[3] Dust or destiny (Plan oder Zufall)
[4] Als erste Einführung vgl. Josef de Vries: Gibt es einen Gottesbeweis? (Wissenschaft und Gottesglaube), Kevelaer, 1959, 32 Seiten. — Ferner: Wolfgang Büchel: Wille, Wunder, Welt (Physikalisches Weltbild und christlicher Glaube), Kevelaer, 1957, 31 Seiten. — Dazu grundlegend: Gottesbeweis, in: Rahner-Vorgrimmler, Kleines Theologisches Wörterbuch, Freiburg, 1961, Seiten 147—149.
[5] Zum Begriff «Hörer des Wortes» vgl. neuestens Hermann Ebert: Der Mensch als Weg zu Gott, in: «Hochland», April 1965, Seiten 297—317.

Aus der Praxis — für die Praxis

Zug: Weisungen des Erziehungsrates betreffend Filmbildung

Der Lehrplan für die Sekundarschulen des Kantons Zug vom 26. September 1962 führt unter den «immanenten Fächern» neben Erziehungslehre, Lehrausgängen und Verkehrsunterricht die Filmbildung an, für welche der folgende Erlaß des Erziehungsrates vom 20. April 1965 als wegleitend zu betrachten ist: Gestützt auf den Lehrplan für die Sekundarschulen des Kantons Zug vom 26. September 1962 erläßt der Erziehungsrat folgende Weisungen:
1. Die Filmbildung gilt an den Sekundar- und Abschlußschulen des Kantons Zug als immanentes Unterrichtsfach im Rahmen des Deutschunterrichtes und anderer geeigneter Fächer.
2. Die Filmbildung bezweckt die theoretische und praktische Einführung der Schüler und Schülerinnen in das Wesen und die Technik von Film und Fernsehen. Sie will die Erlebnis- und Kritikfähigkeit des Schülers nach künstlerischen und ethischen Gesichtspunkten wecken und fördern.
3. Als Unterrichtsmittel für den Lehrer stehen zur Verfügung:
a) ein vom Erziehungsrat genehmigtes «Arbeitsblatt für die Filmerziehung an Sekundar- und Abschlußklassen vom 20. April 1965»; b) die «Kleine Filmkunde» von Josef Feusi, herausgegeben von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film.
4. Für die Vermittlung des Unterrichtsstoffes sollen pro Schuljahr und Klasse gesamthaft nicht mehr als zehn Stunden beansprucht werden.
Diese «Weisungen» und das unter 3a erwähnte «Arbeitsblatt», das auf fünf hektographierten Seiten die Ziele und Wege der Filmerziehung darlegt, können beim Präsidenten der Zuger Arbeitsgemeinschaft Schule — Film, Sekundarlehrer Josef Binzegger, 6340 Baar, bezogen werden.

Filmkreis Rorschach-Goldach: Veranschaulichung bei der Film-Einführung

Vielenorts, wo in Filmkreisen Filme vorgeführt werden, hält ein Leiter jeweils eine kurze Einführung. Daß diese ein wirkliches Hinführen zum Werk und nicht eine Vorinterpretation desselben darstelle, verlangt ein kluges Vorgehen. Wir möchten dafür kein Rezept angeben, sondern lediglich auf die Gefahr hinweisen, die, wenn sie nur erkannt wird, schon halbwegs gemeistert ist. Von einer uns interessant erscheinenden Art, einen Film einzuleiten, berichtet Alfred Rutz (Washingtonstraße 9, 9400 Rorschach):

Wir machen es so: Einige Tage vor der Aufführung lassen wir in den Zeitungen unter unserem Signet einen längeren Artikel über den kommenden Film erscheinen, in dem wir unsere Mitglieder auf das Werk vorbereiten. Im Kino wird der Filmabend durch das Einführungsreferat eines der beiden Leiter eröffnet, wobei es sich nun gezeigt hat, daß der Erfolg wesentlich gesteigert wird, wenn man das Wort durch Hilfsmittel, wie Lichtbilder aus dem Film, Dias mit graphischen Darstellungen, Filzschreiberzeichnungen, Wandtafelskizzen oder Wandplastiken, veranschaulicht. Am Beispiel des Films «Die zwölf Geschworenen» sei dies ausgeführt:

Ich stehe neben der Leinwand, rechts eine kleine Tafel, links ein großes Stück aufgezogenes Papier. Auf die Wandtafel schreibe ich «Inhalt», «Form», «Gehalt». Mit dem Inhalt beginne ich und schäle dabei die Verantwortung des Einzelnen heraus. Auf dem Papier ist kaum sichtbar eine Skizze mit Bleistift vorgezeichnet, die ich nun mit dem Filzschreiber in schnellen Strichen nachziehe: ein Kreis, darin das Wort «Verantwortung», darum herum zwölf Qua-

(Der Film «Die zwölf Geschworenen» wurde am 6. Juli, im Dienstag-Studio, vom Deutschschweizer Fernsehen ausgestrahlt.) Klischee: Sauerländer

drate (die Geschworenen), jedes mit einem Pfeil nach außen, nur bei Nummer acht mit einem solchen nach innen, auf «Verantwortung» weisend. — Dann komme ich auf das Formale zu sprechen. Auf die Tafel zeichne ich mit Kreide ein Rechteck (Saal mit Geschworenen) und daneben einen Halbkreis (eine Theaterbühne). Unter das Rechteck skizziere ich eine schematische Filmkamera, unter den Halbkreis ein schematisches Auge, so daß dem Zuschauer klar wird, daß die Kamera, stellvertretend für das menschliche Auge, ein «Bühnengeschehen» aufnähme, würde sie ihren Platz nicht ständig wechseln. Damit komme ich auf die Arbeit des Regisseurs, des Kameramanns, des Schnittmeisters und der Darsteller zu sprechen. — Schließlich wäre auch noch auf den Gehalt des Films einzugehen, den ich indes, als Frage an die Zuschauer gestellt, offen lasse.

Lenzburg: Filmbildungswoche als Vorarbeit für einen Filmkreis

Wie der Anfang einer lokalen filmkulturellen Tätigkeit etwa aussehen kann, zeigt uns eine Initiative, die vor kurzem in Lenzburg gestartet worden ist. In der katholischen Pfarrei arbeitet seit vergangenem Herbst eine «Kerngruppe» von Burschen und Mädchen an der Reorganisation und Neubelebung der Jugendvereine. Diese Gruppe organisierte nun als Gemeinschaftsveranstaltung eine Filmbildungswoche, die in ähnlicher Form in der Umgebung des Städtchens wiederholt werden soll. So wird die Filmbildungsarbeit erst einmal einem weiteren Kreise vorgestellt, aus dem sich später die geeigneten Leute rekrutieren sollen, welche die Filmarbeit als ihren persönlichen Auftrag erkennen und an die Arbeit eines Filmkreises gehen werden. Der folgende Bericht von Linus Baur (Neuquartier 406, 5502 Hunzenschwil) stellt uns die Veranstaltung kurz vor:

Unter dem Motto «Der Film, nüchtern betrachtet — aber wie?» veranstalteten die katholischen Jugendvereine von Lenzburg vom 20. bis 23. April 1965 eine Filmbildungswoche. Aus persönlichen Erlebnissen und dem Interesse für den guten Film wuchs unter diesen Jungen der Plan, im Raume Lenzburg einen Filmkurs zu organisieren, um einer größeren Anzahl von Filminteressierten Gelegenheit zu einer Auseinandersetzung mit dem Film zu geben. So wurde dann an den genannten Tagen mehr als fünfzig, meist jugendlichen Besuchern filmkundliches Wissen vermittelt, wurden sie zu sachlichem Werten angeregt. Das Programm stellte man aufgrund der Ergebnisse einer Umfrage zusammen. Am ersten Abend sprach Josef Binzegger über die Entstehung eines Films: «Ein Spielfilm entsteht — Von der Idee zur Vorführung». Oskar Hürzeler bestritt die restlichen Abende. Seine Themen waren «Die Sprache des Films» und «Die Beurteilung eines Films». Dias, Lehr- und Kurzfilme illustrierten und veranschaulichten den besprochenen Stoff. Schließlich wurde am vierten Abend der Film «Mr. Deeds goes to town» des Italo-Amerikaners Frank Capra vor-

geführt. Anschließend fand ein Podiumsgespräch statt, bei welchem unter Leitung von O. Hürzeler das Publikum, das dem Filmkurs die ganze Woche die Treue gehalten hatte, über den gesehenen Film diskutierte. Die Filmbildungswoche schloß so mit einem Gespräch, das vor Monaten in einem kleinen Kreise begonnen hatte und nun in ein neues Stadium treten soll. Es bleibt die Hoffnung, dieses werde auch in Zukunft fruchtbar weitergeführt.

Filme

Tengoku to Jigoku (Zwischen Himmel und Hölle / High and low)
III. Für Erwachsene

Produktion: Toho; **Verleih:** Columbus; **Regie:** Akira Kurosawa, 1964; **Buch:** R. Kikushima, E. Hisaita, A. Kurosawa, nach dem Kriminalroman «King's Ransom» von E. McBain; **Kamera:** Ch. Nakai, T. Saito; **Musik:** M. Sato; **Darsteller:** T. Mifune, K. Kagawa, T. Nakadati, T. Yamazaki und andere.

Ein ehrgeiziger Direktor der Schuhfabrik «National», Kingo Gondo (Toshiro Mifune, Hauptdarsteller in «Die sieben Samurai», «Der Rikschamann», «Verborgene Festung», «Rashomon»), der auf einer Anhöhe Yokohamas ein herrschaftliches Haus bewohnt, wird durch die Entführung des Knaben seines Chauffeurs (versehentlich, anstelle seines eigenen Kindes) das Opfer eines unbekannten Erpressers, der dreißig Millionen Yen von ihm verlangt, wenn der Junge am Leben bleiben soll. Gondo zahlt die Summe. Nach der Rückkehr des Jungen setzt die ausgedehnte Fahndung nach dem Verbrecher (Tsutomu Yamazaki) ein, welche indes mehr und mehr ein Sozialbericht über die Armenviertel Yokohamas und über menschliches Elend überhaupt wird.
Man sollte bei diesem japanischen Streifen zwei Arten der Spannung unterscheiden, eine verborgene (die als langweilig empfunden wurde) und eine offene. Die offen hervorbrechende — etwa in der Eisenbahnszene oder in der Sequenz, in welcher der Erpresser seine Geldtaschen leert — arbeitet mit kurzgeschnittenen Nahaufnahmen, setzt in äußere Aktion um und wirkt daher filmischer als jene, die eine den Personen innewohnende, geballte Kraft darstellt, doch filmisch weniger attraktiv wirkt, da sie wenig sichtbare Bewegung, dagegen viele Totalen und Halbtotalen verwendet (bei den Gesprächen in der Villa und dem Fahndungsdienst).
«Hoch und niedrig» (wie der Originaltitel wörtlich übersetzt heißt), reich und arm, Haben und Nicht-Haben, Glück und Unglück sind der Problemkreis dieser Spannung, die sich vom Telephonanruf, in welchem der Erpresser sein Milieu schildert, bis zur Szene in der Opiumhölle steigert — und in der Schlußsequenz sogar über sich hinaus wächst, indem die Tragik des diesseitigen Unglückes sich zu letzten menschlichen Hintergründen öffnet. Hier handelt es sich um eine von echter Anteilnahme «erfüllte» Spannung; Anteilnahme mit Gondo, seiner Frau, dem Diener, seinem Kind, dem Verbrecher und der Polizei, die ungewollt selbst ein Menschenleben opfert.